



Die neue Halle zur Papageienhaltung der Voliere Seebach entspricht hohen Standards.

Platz, Pflanzen und Licht für Papageien

Die neue Aussenstation der Voliere Seebach im zürcherischen Buchs ist nach den modernsten Erkenntnissen der Papageienhaltung eingerichtet. Ein Besuch bei Abgabevögeln in von Pflanzen umgebenen Volieren in einem harmonischen Raum. VON LARS LEPPERHOFF (TEXT UND BILDER)

Lachen, pfeifen, jemand ruft: «Amelie, still!» Dann wieder verhaltenes Plaudern. Ist da ein Heer von Mitarbeitern in der neuen Aussenstation der Voliere Seebach in Buchs ZH beschäftigt? Nein, Peter Gantenbein reinigt ganz alleine die Volieren. Es sind die beiden Graupapageien Otto und Amelie, die seine Stimme perfekt nachahmen und so einen ganzen Mitarbeiterstab vortäuschen. «Sie kamen flugunfähig zu uns. Der Besitzer wollte sie nicht mehr», sagt Gantenbein.

Den beiden geht es wieder ausgezeichnet. Kein Federchen ihres Gefieders liegt falsch, und in ihrer grossen Voliere fliegen sie von Ast zu Ast. «Das hat lange gedauert», sagt Gantenbein. Der 56-Jährige leitet die Voliere Seebach seit 20 Jahren. Die öffentliche An-

lage im gleichnamigen Stadtzürcher Quartier nimmt auch Vögel auf, die von ihren Besitzern nicht mehr gehalten werden können.

Vor einem Jahr wurde ein lange geplantes Projekt verwirklicht: Die Aussenstation zur Pflege von Papageien. «In Seebach waren wir platzmässig am Anschlag», erklärt Gantenbein. Er wurde in Buchs in der Nähe der Stadt auf einen Teil einer Garage aufmerksam, der neu vermietet wurde. Hier entstanden innerhalb eines Jahres Lebensplätze für Papageien.

Regenwaldstimmung für Papageien

Im wenig einladenden Quartier reiht sich ein Industriebau an den andern, Garagen säumen die viel befahrene Strasse. Der Eintritt in die neue Aussenstation aber ist ein Schritt in eine

andere Welt. Die Harmonie im grosszügigen, von Licht durchfluteten Raum zaubert ein Lächeln aufs Gesicht von Besuchern. Verschiedene Arten von Ficusbäumen ragen bis zur hohen Decke. Rechter Hand ziehen sich fünf grosse Volieren der Wand entlang. Die Rückwände bestehen aus grün gefärbten Platten.

Über das Geländer einer Galerie wuchern Philodendron und die Efeutute. Wasser plätschert. Es rieselt über zwei grüne Wände nach dem System der Firma vivit-green. Die tropischen Pflanzen wurzeln in senkrecht hängenden Taschen eines Vlieses, das regelmässig mit Wasser und Dünger berieselt wird. Die Pflanzen verschiedener Gattungen wie diverse Farne, Zebrakraut und Begonien werden zusätzlich beleuchtet und vermitteln nicht

VOLIERE SEEBACH

Die öffentliche Voliere wurde 1967 von der Stadt Zürich errichtet. Seit dem Jahr 2000 wird sie vom Verein Voliere Seebach betrieben und von Peter Gantenbein geleitet. Sie propagiert hohe Standards in der Vogelhaltung. Auf Führungen werden die Leute für Vögel sensibilisiert. Die Voliere kümmert sich zudem um Abgabevögel. Durch eine Mitgliedschaft, Spende oder Patenschaft kann die Arbeit der Voliere unterstützt werden.

www.voliere-seebach.ch

nur Regenwaldstimmung, sondern sorgen auch für optimale Luftqualität.

Dahinter befinden sich zwei Volieren, die je 60 Kubikmeter umfassen und einem Tritonkakadu und einem Gelbbrustara Heimat bieten. Fenster ziehen sich die ganze Front entlang. «Man muss sich selber wohlfühlen in einem solchen Raum, dann stimmt es auch für die Vögel», sagt Gantenbein. Damit Harmonie aufkommt, braucht es Platz, Licht, Pflanzen und natürliche Volierengestaltungen. «Papageien leben in von Pflanzen dominierten Biotopen», erklärt Gantenbein.

Die dem Fenster abgewandten Volieren werden zusätzlich mit einem neuartigen LED-Licht beleuchtet, das dem Tageslichtspektrum entspricht. «Die Lichtstreuung ist ideal», sagt Gantenbein und weist darauf hin, dass auch

das Fruchtfutter unter dem Kunstlicht farbiger wirkt. Weil das Licht der Farbe des Tageslichts entspricht, nimmt man den Unterschied nicht wahr, wenn sich natürliches und künstliches Licht vermischen. Nur die Lichtstreifen über den Volieren verraten das elektrische Licht.

Gantenbein hat hohe Ansprüche an die Vogelhaltung. Damit alles perfekt wurde, organisierte er in der damals noch leeren Halle ein Treffen mit Elektriker, Schreiner, Volierenbauerin, Tierärztin und dem Vorstand der Voliere Seebach. «Alle brachten ihre Ideen ein, das Beste realisierten wir. Ich wollte keinen Schnellschuss.» Mit einem Flickwerk arbeite man nicht effizient. Carmen Hediger von der Firma Volierenbau Schweiz fertigte die Volieren aus einem Guss. Als alles fertig war, erteilte das kantonale Veterinäramt nach Begutachtung die Betriebsbewilligung.

Knackpunkt Vergesellschaftung

Grosse Volierentüren erleichtern das Auswechseln von Ästen. Der Boden besteht aus einer Kombination von Hanfstroh, Rindenmulch und Holzschnitzeln. «Die Papageien knabbern gerne daran oder suchen darin Körner», sagt Gantenbein. Er besprühe die Papageien individuell mit Wasser. Diejenigen, die sie benutzen, haben auch Wasserschalen zur Verfügung. Mit einem Futterwagen fährt Gantenbein allmorgendlich entlang den Volieren. In Schubladen wird das Körnerfutter sauber gelagert, auf der Fläche bereitet er Früchte zu. «Ich bin immer um 6.30 Uhr hier, lüfte, reinige und füttere.» Die Luftfeuchtigkeit betrage um die 50 Prozent, geheizt wird von oben auf rund 16 Grad, im Sommer sei es nicht mehr als 26 Grad warm.



Peter Gantenbein, Leiter der Voliere Seebach, mit dem zutraulichen Triton-Kakadu.

Wenn Gantenbein füttert, spricht er jeden Papagei individuell an. Da sind Rossini und Leo, der Rosakakadu und die junge Gelbkopfamazone, Graupapagei Jacko, der mit zwei Schwarzköpfchen und zwei Rosenköpfchen zusammenlebt, und Gelbbrustara Pedro. Alle wurden sie von ihren Besitzern abgegeben und haben nun Lebensplätze in der Aussenstation. Die Zusammenführung verschiedener Papageien sei nie einfach. «Das ist immer ein Nervenkitzel, man muss den Charakter des Vogels kennen, damit es klappt.»

Wichtig sei, dass man den Vögeln Zeit lasse. «Ich vergleiche es mit einer menschlichen Partnerschaft», sagt Gantenbein. Er klärt zahlreiche Leute über die Bedürfnisse der Vögel auf und gestaltete eine mustergültige Halle zur Haltung von Papageien. Die Gefiederten freuen sich darüber. Sie krächzen, pfeifen und lachen inmitten von Pflanzen, als sei eine ganze Menschengruppe da.

Ein langfristiges Engagement

Papageien sind anspruchsvolle Pfleglinge, die sehr lange leben. Werden sie aus einem Impuls heraus erworben, landen sie regelmässig in Auffangzentren. Peter Gantenbein von der Voliere Seebach in Zürich erklärt, mit welchen Arten eine Haltung gelingt. VON LARS LEPPERHOFF (TEXT UND BILD)

Die junge Gelbkopfamazone turnt an einem verzweigten Ast eines Korkenzieher-Haselstrauchs, flattert kopfüber, zieht sich mit dem Schnabel wieder empor. Derweil nestelt der Rosakakadu in der gleichen Voliere an Knospen. Die beiden verstehen sich gut, auch wenn sie sich in der Natur nie begegnen würden: Die Amazone stammt aus Südamerika, der Kakadu aus Australien. «Die junge Amazone wurde draussen mit einem Geschirr am Körper gefunden, das sich in den Ästen eines Baumes verfangen hatte», erklärt der Leiter der Voliere Seebach, Peter Gantenbein.

Es sei verboten in der Schweiz, Papageien so zu halten. Die Amazone sei bei ihnen abgegeben worden, wo sie zuerst eine

Quarantänezeit durchlief, bis sie in der neuen Aussenstation in Buchs ZH einen Dauerplatz fand. Der Rosakakadu wurde ebenso abgeschoben wie alle anderen Grosspapageien im Aufnahmezentrum der Voliere Seebach.

«Die Haltung von Grosspapageien ist sehr anspruchsvoll», sagt Gantenbein. Nicht nur Papageien verlangen von ihren Haltern viel, auch auf kleinere Arten muss man sich voll und ganz einlassen. Das gelingt nicht allen,

wie Gantenbein gerade im Jahr 2020 erfahren musste. «Ich erhielt viele Anrufe von Leuten, die ihre Wellen- und Nymphensittiche oder Agaporniden nicht mehr wollten.»

Die Leute hätten wegen Corona zu Hause gearbeitet und sich plötzlich am Gezeter oder Geschrei ihrer Vögel genervt. So klein gewisse Arten sind, sie können doch laut werden.

Papageien sind reizvolle Vögel. Klar, dass viele fasziniert von ihnen sind. Doch auch der Vogelfreund Peter Gantenbein sagt: «Ich möchte weder Amazonen, Kakadus noch Graupapageien bei mir zu Hause.» Die Aussage mag erstaunen, doch wenn der Tritonkakadu in der Aussenstation aus Eifersucht schreit, weil Gantenbein sich nicht mit ihm beschäftigt, tönt es wie eine überlaute Motorsäge. Sie sirrt immer wieder, ohrenbetäubend!

Abgabevögel nicht neu platziert

«Ich empfehle zur Haltung in der Wohnung Wellen-, Nymphen- und Grassittiche oder Kanarienvögel», sagt der Vogelexperte, erinnert aber daran, dass bereits Nymphensittiche 20 Jahre alt werden können. «Wir haben einen Pflaumenkopfsittich, der 28 Jahre alt ist, und einen achtjährigen Glanzsittich.» Die Vogelhaltung sei ein langfristiges Engagement. Gantenbein empfiehlt Zimmervolieren zur Vogelhaltung.

Normalerweise werden Abgabevögel in Seebach nicht neu platziert. «Wenn jemand aber einen einzelnen, fünf Jahre alten Wellensittich hat, weil der Partnervogel verstarb, dann geben wir ihm einen zweiten, älteren dazu», sagt Gantenbein. Da es gesetzlich verboten sei, einen Einzelvogel zu halten, es aber auch nicht sinnvoll sei, zu einem alten Vogel einen Jungen zu setzen, habe man sich dazu entschlossen. «Drei Monate muss man schon Geduld haben bei der Neuvergesellschaftung.» Manchmal werde es erst Liebe auf den zweiten Blick, ganz wie beim Menschen.

Wer in unsicherer Wohnsituation ist, berufliche oder familiäre Veränderungen anstrebt, sollte keine Vögel anschaffen. «Oft erhalten wir Vögel, weil Beziehungen auseinandergehen oder Kinder geboren werden.» Wichtig sei, dass immer zuerst der Vermieter angefragt werde, ob er die Haltung erlaube. «Uns werden viele Vögel gebracht, weil der Vermieter deren Haltung wegen Reklamationen anderer nicht mehr toleriert.» So beglückend die Vogelhaltung ist, sie muss gut überlegt sein – und vor allem muss die Vogelart den Gegebenheiten angepasst sein.



Diese junge Gelbkopfamazone lebt in der Aussenstation der Voliere Seebach.